

Das Kapitel vom »Füllen von Archiven« nimmt die mittelalterliche Vorgeschichte der Archive vor dem Beginn des Aktenzeitalters in den Blick und stellt schon hier ein stetes Anwachsen der Schriftlichkeit und Überlieferungsbildung als Teil der Herrschaftsbildung und der Absicherung von Machtansprüchen fest. Die Gründung und Unterhaltung von Archiven als Tresor, Chambre, Gewölbe, Archivkisten bis hin zu den komplexen Archivgebilden der Frühen Neuzeit, die aus mehreren Archivbeständen gebildet wurden, thematisiert das folgende Kapitel. Die Darstellung der Genese des neuzeitlichen Archivs mit seinen klassischen rechtssichernden Überlieferungen an Urkunden, Akten und Amtsbüchern aus Verwaltungshandeln folgt dabei durchaus nicht den Darstellungen der Archivlehrbücher wie z. B. der Archivkunde von Brenneke und Leesch (1. Aufl. 1953). Vielmehr nimmt der Autor etwa im Folgekapitel über Archive im Denken der Frühen Neuzeit die zeitgenössische Archivgeschichte und Archivtheorie etwa des frühen Theoretikers Jacob von Ramingen (1571) zum Ausgangspunkt. Es folgten im 16. und 17. Jahrhundert weitere archivtheoretische Werke, in denen Ordnungsprinzipien, Archivverwaltung, Archivrecht sowie die Anfänge der Diplomatik thematisiert wurden. Zwei weitere Kapitel gehen näher und wieder mit vielen wirklich unbekanntem Details auf die Archivare und auf die Räumlichkeiten der Archive ein. Das vielbeschworene Bild des in der öffentlichen Meinung nicht genug geschätzten Papierhüters wird hier ebenso bemüht und belegt wie die Fiktion des vollständig geordneten und dabei aber vielfach auch transportierten, reisenden Archivgutes. Die letzten beiden Kapitel befassen sich mit dem Nutzen der Archive als Rechte sichernde Wissensspeicher und in ihrer Funktion als Herrschaftssymbolik sowie mit deren Bedeutung für die Geschichtsschreibung schon vor dem Historismus.

Im Ergebnis kann das Buch festhalten, dass die heutigen europäischen Archive eine lange Tradition besitzen, die in die Frühe Neuzeit zurückreicht. Dass das moderne Archivwesen sogar viel mehr mit den »systemrelevanten« Archiven der Zeit vor dem Historismus und vor den Historikerarchivaren zu tun hat, dürfte dem Leser ebenfalls noch einmal sehr deutlich werden.

*Hartwig Walberg*

ULRICH VAN DER HEYDEN, ANDREAS FELDTKELLER (HRSG.): Missionsgeschichte als Geschichte der Globalisierung von Wissen (Missionsgeschichtliches Archiv, Bd. 19). Stuttgart: Franz Steiner 2012. 456 S. ISBN 978-3-515-10196-7. Kart. € 66,00.

Die Missionsgeschichte hat sich gemauert: Was bis vor zwei Jahrzehnten fast ausschließlich innerhalb der Ordensgeschichte und in einem Kapitel der Kirchengeschichte abgehandelt wurde, wird mittlerweile unter neuen methodischen Ansätzen im Rahmen der Globalgeschichte, der Geschichte interkultureller Begegnungen und der außer-europäischen Christentumsgeschichte analysiert. Wie diese methodischen Ansätze aussehen können, zeigt der zu besprechende Sammelband auf eindrucksvolle Weise, der auf die 2010 in Berlin abgehaltene Tagung »Missionsgeschichte als Globalgeschichte« zurückgeht. Es wird oft gefordert, den Blick auf indigene Akteure zu lenken und von der Denkfigur der Expansion abzurücken – der Band löst dies anhand zahlreicher Fallstudien überzeugend ein.

Exemplarisch seien fünf Beiträge hervorgehoben, die das methodische Potenzial des Bandes hinsichtlich des Wissenstransfers abstecken: Rebekka Habermas analysiert die politischen Dynamiken der Wissensproduktion durch Missionare anhand des Kolonialskandals von Atakpame (1906, Togo). Im Anschluss daran können Jürgen G. Nagels Er-

läuterungen zu drei deutschen protestantischen Missionsgesellschaften um 1900 in Afrika und Südasien gesehen werden, in denen der Typus des Missionars als Wissenschaftler (233f.) charakterisiert wird. Ihr Wissenschaftsbegriff werde vor allem dadurch geprägt, dass es sich bei den Missionaren um Bildungsaufsteiger und »Amateur-Forscher« handle. Der so gewonnene Wissensbegriff kann durch Helge Wendts Ausführungen zum »lokalen« Wissen der Missionare und der »globalen« Strategie einer Kirchenorganisation (439) sowie Martin Tamckes Beitrag zur deutschen Kurdenmission in Mahabad durch das Aufzeigen transkultureller Wissensbestände (399) weiter ausdifferenziert werden. Zur Dynamisierung des Wissensbegriffs trägt insbesondere Dotsé Yigbes Studie bei, in welcher Übersetzungsprozesse – hier zwischen dem Deutschen und der Ewe-Sprache – als »intermediale Rückmeldung« (449) verstanden werden.

Was damit methodisch gewonnen ist, wird insbesondere dann ersichtlich, wenn man zwei Beiträge dagegenhält, die völlig aus dem Rahmen fallen. Sundaramoorthy Mohanavelu nutzt das ihm gebotene Forum für einen recht unverblühten Aufruf auf der Suche nach einer Partnerinstitution für einen Drittmittelantrag zur tamilischen Medizingeschichte; Marthie Momberg verliert sich, da ohne sichtbare Fallstudie, in ziselierten Erörterungen zu einer interkulturellen Hermeneutik. Dieselbe Spannbreite ist bei der Quellenkritik erkennbar. Alexandra Przyrembel dekonstruiert umsichtig den »Missionar als Helden« (313) und erläutert überzeugend Aussagemöglichkeiten der Publizistik der Missionsgesellschaften im 19. Jahrhundert; Klaus Koschorke medienhistorische Analysen zur »Missionspresse« setzen sogar schon im 16. Jahrhundert an (198). Dagegen übernimmt Gunther Pakendorf unkritisch den Duktus legitimierender, apologetischer und werbender Eigengeschichten von Missionsgesellschaften; Teotónio R. de Souza verzichtet bei seinen Ausführungen zu den indischen Jesuitenmissionen überraschenderweise auf die maßgeblichen Forschungen und Editionen von Ines G. Zupanov und Josef Wicki (»Documenta Indica«).

Besonders erfreulich ist, dass sich die Thematik der Globalisierung nicht in den Themen und Quellen erschöpft, sondern auch bei den Autorinnen und Autoren selbst widerspiegelt, die auf vier Kontinenten tätig sind (Elfenbeinküste, Deutschland, Indien, Togo, Südafrika, Tansania, Slowakei, USA, Simbabwe, Portugal und Großbritannien). Die thematische und personelle Vielfalt war wohl nur schwer zu bändigen. Nur so ist zu erklären, dass anstelle einer Sektioneneinteilung die 34 Beiträge nach der alphabetischen Reihenfolge der Autorennachnamen geordnet wurden. Wer sich für Akteure des Globalisierungsprozesses im Missionskontext interessiert, wird den Band mit Gewinn lesen – nicht nur als Steinbruch für Detailinformationen, sondern auch als Panorama, wie methodische Großentwürfe der Globalgeschichte lohnend im Einzelfall umgesetzt werden können.

*Fabian Fechner*

ISRAEL JACOB YUVAL, RAM BEN-SHALOM (ED.): Conflict and Religious Conversation in Latin Christendom (Cultural Encounters in Late Antiquity and the Middle Ages, Vol. 17). Turnhout, Belgium: Brepols Publishers 2014. vii, 316 S. ISBN 978-2-503-53514-2. Geb. € 80,00.

Diese englischsprachige Festschrift für die israelische Historikerin Ora Limor berührt in geografischer Hinsicht das römische und das mittelalterliche deutsche Reich sowie Spanien, Sizilien, Italien und Amsterdam; der zeitliche Rahmen reicht von der Antike bis ins 17. Jahrhundert. Anders als die Mehrzahl der zwölf Beiträge, die Texte als Unter-